

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 4

Artikel: Pestalozzi
Autor: E.Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kehrte ich zu mir selbst zurück und verstand alles, was ich soeben sagte und blieb starr und versunken in mein teuer süßes Lieb.« Sie zerbricht sich ihren armen Kopf: »Wie mag es geschehen, dass ich gänzlich in ihn einwachse, nach unser beider bestem Können ihn befriedige?« Sie »entschwebt« sehr oft in Gott (vermutlich hatte sie Schwindelanfälle wie zahlreiche Geistesranke): »Und ich war voll Begierde und voll überstandenen Verlangens, in ihn zu entschweben und geniessend mich in ihn aufzulösen, wie solches an denen geschieht, die sich ganz seinem Willen unterwerfen. Hiermit machte mir an diesem Tage die Liebe gar stark zu schaffen.« Ein »Geist« bringt sie in eine »mächtig ragende Stadt« und bittet Gott, das suchende Weib zu geniessen. Er sagt zum Herrn des Alls: »O unerforschliche Macht, o grosser empfang hier die Ehrung und Anbetung dieser Frau. Sie besucht dich in deiner verborgenen Stadt, dahin keiner Zutritt hat, er bringe sich denn selber als das mit scharfen Pfeilen brennend durchbohrte Opfer, wie es mit ihrer frischen brennenden Jugend diese junge Frau tut, die heute auf Erden ihren neunzehnten Geburtstag feiert.... Das geheime Erleben, das du in ihr mit brennender Sehnsucht entfacht hast, das hat sie hierher getrieben. Nun tue ihr kund, dass du sie hierher holtest, um sie in dir zu vollenden.« Da erscheint mit einem dämonischen »Sieh, wer ich bin!« der Himmelvater und Hade-wich sah in seiner Brust das ganze Geniessen seiner Liebesnatur.« Und dann geschieht das Wunder: »Ich verlor das Bewusstsein von mir und sank, mir ganz entfallen, in die genussvolle Brust seiner Liebesnatur. Darin blieb ich über alles Verstehen schwelgend verloren, und weder wusste ich noch hörte noch verstand ich anderes, denn eins mit ihm zu sein und selbiges zu geniessen. Darin blieb ich etwas weniger als eine halbe Stunde.« Die Beglückte nennt Gott den »ängstlichen Liebsten«, den »unsäglich Süßes«. Endlos sind ihre Verschmelzungen. »Mein Herz, meine Adern, meine Glieder alle schüttelten und bebten vor Begierde!« Sie fürchtet sich, dass sie sich ihrem »Liebsten« nicht genug zu eigen gäbe und wähnt »an ihrer Brust zu sterben.« Die Begierden, denen ich da ausgeliefert war, die kann ich mit verständlichen Worten noch irgendwem, den ich kenne, schildern. Und selbst, wenn ich davon reden würde, könnte es doch keiner verstehen, ausser er selber kenne die Liebe mit ihren begierlichen Werken und er zum Voraus sei selber der Liebe bekannt.... Ich begehrte, meinen Liebsten aus dem vollen zu geniessen, ach! und zu erleben und zu kosten dieses: seine Menschlichkeit genussvereinigt mit der meinen..... Dies alles ohne Verdruss an sich heran kommen und wieder abziehen lassen und ihm mit keinem Unwillen, sondern mit Liebe, Umarmungen und Küssen zu begegnen, ist Tugend. Also begehrte ich, dass Gott käme und mich in Besitz nähme. Und er näherte sich mir. Jetzt hatte er das Gehaben und das Kleid eines Mannes, der er damals war, da er uns seinen Leib zum ersten Mal darreichte, die Gestalt eines Menschen und Mannes, der schön und süß war und ein verweintes Antlitz hatte.... Er kam selber zu mir, nahm mich völlig in seine Arme und presste mich an sich. Und alle Gliedmassen, die ich hatte, fühlten die Seinigen mit jenen Wollustschauern, wonach mein Herz in seiner Menschlichkeit begehrte. Mir ward Genüge getan und ich ward von aussen überreich gesättigt. Und ich blieb eingetaucht in meinen Liebsten, derart, dass ich ganz mit ihm verschmolz und von mir selber nichts übrig blieb.« Dann verliert die geile Nonne den »schönen Mann«, der »hinwegtaut«.

Ich glaube, es ist genug der Liebeswonnen Hade-wich erwähnt worden, um sich ein Bild davon zu machen, wie »genussreich« das mystische Leben sein kann. Zugleich sehen wir, wie das heilige Leben der mittelalterlichen Asketinnen in den Klöstern beschaffen gewesen sein mag; die Autorin der »Visionen« ist sicher ein typisches Exemplar, sonst würde sie nicht von ihren Genössinnen als »Gesegnete« betrachtet werden. Ueber sie kann nur der Psychiater urteilen. Der Religionskritiker ist angesichts dieser »Mystikerin« jedes Urteiles beraubt.

Ein anderes, nicht weniger interessantes Exemplar von Mystikerin ist die Schwester Mechtild von Magde-

burg, deren »Fließendes Licht der Gottheit« typisches Material von Gefühlsexzessen fromm-wollüstiger Art enthält. Um 1210 geboren, verlebte sie ihr Dasein in einem Beginenkloster und hatte schon mit 12 Jahren eine »Vision« (d. h. Halluzination). Auch sie ist eine stürmische Geliebte Gottes, die ihren Leib bekämpft, um »reine« Lust zu geniessen. 1270 floh sie, der Häresie beschuldigt, in ein Kloster in Helfta, wo sie auch nach unangesetztem, »unmittelbarem« Verkehr mit dem Schöpfer stirbt.

Sie singt Gott an: »Auserwähltes Lieb, wie ich dein begehre! Du nimmst und gibst mir mannige Herzensschwere. Uebersinnliche Not hab' ich von dir. Wenn du, Herr, gebietest, werde ich erlöst von mir.« Da spricht der Herr: »Minnigliche Liebe, gedenke an die Stund, da du einst begriffest der Minne vollen Fund, und liessst dich nicht erlangen, und doch hab ich zu aller Stund mit meinen Armen dich umfangen.«

Die mystischen Literaturprodukte atmen eine wollüstige Gluthitze. Die Dichter sind Menschen, die durch die Askese durstig, nach genussreichen Stunden mit Gott schwelgen. Wir haben gesehen, wohin die Gefühlsargumentation der Mystiker führt. Sie erzeugt Irrsinn, pervertiertes Sexualleben, ist eine Seuche des Geistes, die man, wo man sie immer antrifft, in orientalischem, jüdischem oder katholischem Gewande, mit Energie bekämpfen muss. Alle Mystiker, welcher Konfession sie auch anhängen mögen, sind Träger eines gefährlichen Bazillus. Sie gehören samt und sonders nicht mehr in unsere Kulturwelt.

Pestalozzi.

Angesichts der vielen Schriften, der Besprechungen in der Tagespresse, der Jubiläumsfeiern zu Stadt und Land anlässlich der 100. Wiederkehr des Todestages des grossen Menschenfreundes und Erziehers Heinrich Pestalozzi haben wir es unterlassen, im »Freidenker« ein Lebensbild oder (was vielleicht erwartet worden ist) einen Aufsatz über seine religiöse Stellung zu bringen.

Wir schauen in Ehrfurcht auf diesen in seiner Art einzigen, von Liebe und Güte erfüllten Mann, dessen ganzes Leben als eine einzige grosse Tatwerdung des vielmissbrauchten, vielgeheuchelten Wortes von der Nächstenliebe erscheint.

Wir teilen seinen Gottesglauben nicht. Aber bei der fast übermenschlichen Selbstlosigkeit, aus der heraus er alles für die Mitmenschen, besonders für die Armen, tat, und für sich nichts, verblässen Unterschiede in der religiösen Anschauung — man steht erschüttert und in tiefer Verehrung und Dankbarkeit vor dem Lebensbilde des Mannes, der die Fleisch- und Tatwerdung des Wortes »Nächstenliebe« bedeutet.

Nicht so empfinden die Leute der »Schildwache«, eines in Basel erscheinenden Hetzkaplanenblättchens. Nicht ein Fünkeln des Verständnisses für Pestalozzi glimmt in ihnen auf, nicht einen Federstrich gerechter Würdigung bringen sie über sich. Herunterreißen müssen sie sein Wirken, sein Streben und selbst seine bittersten Enttäuschungen. Und warum? Weil er nicht katholisch war und z. B. die Dogmen von der Erbsünde, der Gottheit Christi, der Dreieinigkeit verwarf.

»Die Schildwache« wagt Pestalozzi als einen Spötter in religiösen Dingen, seine Gründung der Armenschule auf dem Neu-hof als einen finanziellen Rettungsversuch darzustellen etc. Ueber sein Wirken in Stans als Waisenvater katholischer Kinder schweigt sie sich aus. Dass Pestalozzi keine konfessionellen Schranken kannte, wo es galt zu helfen und wohlzutun, dürfen die Leser der »Schildwache« nicht wissen. Dafür bekommen sie in Fettdruck Sätze zu lesen, wie: »Die nach der Theorie und in der Praxis des anfänglichen Kalvins und späteren Pantheisten Pestalozzi erzogenen Kinder mussten sich im Gerichte mit der schuldlos ihnen zuteil gewordenen Erziehung entschuldigen, um nicht ewig verloren zu gehen. Bei der Wahrheit unserer hl. Religion, da hebt sich ja jede echt katholische Mutter aus dem Volke turmhoch über den Riesenpädagogen Pestalozzi.« Eine solche vom giftigsten Hasse diktierte Sprache zeugt nicht mehr bloss von konfessioneller Unduldsamkeit oder religiösem Fanatismus; sondern dieser hat sich zum religiösen Wahnsinn gesteigert.

Es tut uns wohl, diesem Schmachartikel der »Schildwache«, die Würdigung Pestalozzis, die die katholischen »Neuen Zürcher Nachrichten« am Erinnerungstage in ihren Spalten brachte, gegenüberstellen zu können. Sie verschweigen nicht, dass Pestalozzi in seinen religiösen Anschauungen mit denen der katholischen Kirche durchaus nicht einig ging, aber sie lassen seinem lauteren Wesen, seinem von Liebe durchglühten Streben, Gerechtigkeit widerfahren und gelangen zu dem folgenden zusammenfassenden Urteil über Pestalozzi:

»Er war ein edler, wahrhaft seltener Mann, nicht ohne Fehler und Irrung in seinem Denken und Handeln, aber erfüllt von den Regungen einer grossen Seele, fähig der Selbstaufopferung, voll glühender Liebe zur Menschheit, unerschütterlich in seinem Streben, auch wenn harte Schicksalsschläge ihn trafen und er seine schönsten Pläne misslingen sah. Ein Idealist von seltener Grösse. Religiös steht Pestalozzi uns Katholiken ferne, soweit wenigstens nicht das grosse Gebot der Gottes- und Menschenliebe, zu dem Pestalozzi sich in Wort und Tat bekannte, uns alle einigt. Es mag zutreffend sein, was man von Pestalozzi in religiöser Beziehung gesagt hat: »Die Religion Pestalozzis ist das, was Goethe die Ehrfurcht nennt vor dem, was über uns, unter uns und in uns ist...« In einem aber war Pestalozzi gross: in der menschlichen Tat. Was Pestalozzi gelehrt und in seinem Leben auch zu verwirklichen gesucht hat, kann nur dann unserer heutigen Arbeit an der Jugend und für die Jugend Erfolg bringen, wenn hinter unserm Tun auch das Herz eines Pestalozzi schlägt. Fürwahr! Man erkenne, was dieser Mann im Leben getan hat. Ein ganzes Menschenleben hindurch hat er sich selbstlos und mit ganzer Kraft dienend den Aermsten seiner Mitmenschen zur Verfügung gestellt! Wie viele sind es, die ihm darin gleichwertig an die Seite gestellt werden können?« E. Br.

Aus der Bewegung.

Am 20. Februar beging der Freidenkerbund Oesterreichs die Feier seines 40jährigen Bestehens. Er wurde am 20. Februar 1887 als »Verein der Konfessionslosen in Wien« gegründet, nannte sich später »Verein der Freidenker Wiens« und bildete die Grundlage des heutigen Freidenkerbundes Oesterreichs. Dieser veranstaltete anlässlich des Jubiläums eine internationale antiklerikale Ausstellung.

Am 9. Januar vereinigten sich in Berlin die beiden grössten Freidenkerverbände Deutschlands: die »Gemeinschaft proletarischer Freidenker« und der »Verein der Freidenker für Feuerbestattung« zu einem grossen Verbands, der sich »Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung E. V.« nennt. Sein Zentralorgan, »Der Freidenker«, erscheint in einer Auflage von 320,000 Exemplaren.

Die Bundeshauptversammlung des Deutschen Monistenbundes wird vom 11. bis 16. September l. J. in Wien stattfinden. Als öffentliche Vorträge sind vorgesehen: »Das Weltbild der Wissenschaft«, »Menschenrechte und Kirche«, »Die Kirchnaustrittsbewegung in Deutschland«.

Konfession und Schule.

Zürich. Die Lehrerschaft des grossen Schulkreises Zürich III hat jüngst zum Vorschlage Moussons (Einführung der Simultanschule) Stellung genommen. Mit Einstimmigkeit fasste die Kreiskonferenz III folgende Resolution:

»Die Lehrerschaft des Schulkreises III begrüsst die Stellungnahme der Kreisschulpflege III in bezug auf die künftige Gestaltung des Unterrichts in biblischer Geschichte und Sittenlehre.

In der Erkenntnis, dass die Simultanschule der Staatsschule das wichtigste erzieherische Element entziehen und dafür den konfessionellen Sonderbestrebungen Tür und Tor öffnen würde, bekämpft sie die diesbezüglichen Vorschläge des zürcherischen Erziehungsdirektors mit aller Entschlossenheit.

Die Lehrerschaft Zürich III wird weiterhin bemüht sein, den Sittenlehrunterricht ohne jede konfessionelle Begründung zu erteilen und hofft zuversichtlich, es werde ihr

gelingen, durch eingehende Aufklärung der Eltern zu erreichen, dass die Kinder aller Volksklassen an diesem Unterrichte, der untrennbar mit dem Gesamtunterricht in Verbindung steht, wieder teilnehmen werden.«

Aargau. Der aargauische Grosse Rat nahm mit 84 gegen 50 Stimmen einen von katholisch-konservativer Seite unterstützten sozialdemokratischen Antrag an, wonach erklärt wird, dass der Religionsunterricht Sache der Konfessionen und landeskirchlichen Religionsgenossenschaften sei. Der Staat würde nach diesem grundsätzlichen Beschluss also an die Religionslehrer keine Besoldung ausrichten, während seit 1919 an den Bezirksschulen katholische und reformierte Geistliche als Hilfslehrer für Religionsunterricht gewählt und vom Staat besoldet wurden. Im Grossen Rat wurde dieser Zustand als ungesetzlich bezeichnet, da die Geistlichen nicht nach Gesetz interkonfessionellen, sondern konfessionellen Religionsunterricht erteilten.

Gesinnungsfreund!



Haben Sie dem „Freidenker“ schon einen neuen Abonnenten gewonnen?

Vermischtes.

Priesterschwund in der Tschechoslowakei. Diesmal ist's die katholische Kirche, die beinahe keine jungen Leute mehr findet, die sich Roms geistigem Frondienst unterziehen wollen. So sind, wie die katholischen »N. Z. N.« melden, in das Priesterseminar von Prag nur 5 tschechische und 11 deutsche Theologiestudenten eingetreten. In Budweis liess sich nur ein einziger Student eintragen. Auch in Königsgrätz ist die Zahl der Theologiestudenten sehr klein. Die Bischöfe versuchen, Geistliche aus Polen kommen zu lassen, was bei dem Antagonismus (Gegensätzlichkeit) zwischen Tschechen und Polen ein bemerkenswertes Zeichen für die grosse Priesternot ist.

Kirchen und Klöster in Bayern. Ein Gegenstück zum Theologenschwund in der Tschechoslowakei bildet die zunehmende Verkirklichung Konkordatsbayerns. In München allein sollen im Jahre 1926 zwölf neue Kirchen entstanden sein. Zur Linderung der ungeheuerlichen Wohnungsnot hätte man die Gelder natürlich nicht aufgebracht. — In Bayern kommt jetzt auf je 200 Einwohner ein Mönch oder eine Nonne. Im Jahre 1911 bestanden in diesem Lande 32 männliche und weibliche geistliche Gesellschaften, heute sind es 67. Die Zahl der Klöster ist seit 1911 von 1379 auf 1978 gestiegen. Bayern zählt rund 7 Millionen Einwohner; demnach kommt auf rund 3500 Einwohner, also auf jedes mittelgrosse Dorf ein solches Kastell der römischen ecclesia militans (der streitbaren Kirche).

Ortsgruppen.

Bern. Am 7. März findet eine freie Zusammenkunft im hintern Saale des Restaurant Ratskeller statt. Wir bitten unsere Gesinnungstreunde mit samt den Angehörigen recht zahlreich zu erscheinen.

Voranzeige. Am 21. März wird uns Gesinnungstreund Salz mit einem Lichtbilderabend beehren. Bitte reservieren Sie diesen Abend dafür. Der Vorstand.



Für den Monat Mai werden zurzeit folgende Hauptanlässe organisiert:

Samstag den 7. Mai: Frühlingsfest mit Tanz in den obern Lokalitäten des Ratskellers.

Donnerstag den 26. Mai (Auffahrtstag): Blustbummel. Nähere Angaben folgen. Wir bitten aber schon heute, sich auch diese beiden Daten zu reservieren. Der Vorstand.

— Lesemappen. An Stelle des zurückgetretenen Gesinnungsfreundes Schwab, dessen vierjährige Dienste wir an dieser Stelle nochmals wärmstens verdanken, hat Gesinnungstreund Charles Grossmann den Lesemappendienst übernommen. Wir bitten, die Mappen in Zukunft an die Adresse Hopfenweg 28 zurückzusenden. Gleichzeitig bitten wir die Mitglieder, im Interesse der Allgemeinheit, die Mappen nicht länger als 14 Tage zu behalten.

Bibliothek. Verschiedene zwingende Umstände veranlassen uns, die Bibliothek schon vor den Sommermonaten einer Totalrevision zu unterziehen. Wir ersuchen unsere Mitglieder, ebenso höflich wie dringend, allfällig in ihrem Besitze befindliche Bücher bis spätestens 15. März abzuliefern. Im Interesse einer baldigen Wiedereröffnung, sowie um der Ortsgruppe die Kosten für persönliche Aufforderungen zu ersparen, bitten wir um gefl. Beachtung dieser Notiz. Der Vorstand.